

Kunstgottesdienst mit Workshop: GELOBTES LAND?

Predigt über Ex 3, 1-15

Kunsthalle Emden, 17. November 2013, 14:30 Uhr

Einen Schritt noch. Dann ist er oben. Seine Hand stützt sich am Felsen ab. Kühler Stein. Rau. Er schmeckt Staub. Schwer holt er Luft. *Ich bin viel zu alt, um noch auf Berge zu klettern.* Aber er mußte hierauf. Ein Befehl. Von ganz oben. VON GANZ OBEN. Gott selbst hat ihn hierher bestellt. Ihn, Mose, Knecht des Herrn. Findelkind aus dem Weidenkörbchen. Aufgewachsen bei der Tochter des Pharao. Im Herzen aber ein Hebräer. Immer geblieben. Anführer des Aufstandes gegen die Ägypter. *Du bist eine lebende Legende!* Das hört er oft. Er lächelt. Eine in die Jahre gekommene Legende. Er schaut auf seine Hände. Wie gegerbtes Leder. *Mose, Mose, wann bist du nur so alt geworden?!*

Er lehnt sich an die Felswand. Schmächtige Gestalt, aber doch kraftvoll für sein Alter. Der Wind spielt mit seinem Umhang. Er hebt seinen Blick, läßt ihn den Horizont entlangschweifen. Aber er sieht nicht, was vor seinen Augen ist. Er sieht nach innen. So viele Jahre. Immer unterwegs. Auf der Flucht. Auf der Lauer. Freund und Feind - oft kaum zu unterscheiden. Einen Fuß vor den anderen gesetzt. Unermüdlich. Manchmal hat er geglaubt, er ginge im Kreis. Wer weiß, wenn er allein gewesen wäre... Vielleicht wäre er einfach irgendwann stehengeblieben. Abgebogen. Umgekehrt.

Aber er ist nicht allein unterwegs. Ein ganzes Volk zieht mit ihm durch die Wüste. Vierzig Jahre lang. Ein ständiges Auf und Ab. Mal mutig, mal verdrossen. Demütig, vorwitzig. Gehorsam, abtrünnig. Und murren, ja, das können sie besonders gut, die Kinder Israels! Murren! Vor allem, wenn es ihnen eigentlich zu gut geht. Dann fordern sie sogar Gott heraus. Und er, Mose, immer dazwischen. Anwalt der murrenden Kinder Israels. Zugleich Vermittler Gottes, bevollmächtigt: Gottes Willen zu verkünden. Was für eine Aufgabe! Das muß man sich mal vorstellen! Gott fordert ihn ganz: Haut und Haar, Herz und Seele. Nichts entgeht ihm, alles hängt ab von seiner Gnade. Und dann das Volk. Macht bevorzugt das Gegenteil von dem, was Gott fordert. Provoziert ihn! Bastelt sich selbst einen Gott. Ausgerechnet ein goldenes Kalb! Wirft sich auch noch vor diesem Ungetüm nieder! Das konnte Gott nicht ungestraft lassen. Und dann jammerten sie wieder, wurden ganz klein. Zaghafte, schuldbewußte Kinder. Er hat sie immer geliebt. Und er weiß, Gott liebt sie auch. Auch wenn er streng ist. Er überläßt sie nie sich selbst. Die Kinder Israels. Gottes Kinder. Seine Kinder. Irgendwie.

Wie gestern kommt es ihm vor. Als er Gott begegnete, zum ersten Mal. Schwere Zeiten damals. Er und seine Leute litten unter der Sklaverei. Ausgeliefert in jeder Beziehung: ausgebeutet, mißhandelt, des Lebens nicht mehr sicher. Ein Albtraum. Er floh. Kam bei einem Priester unter. Heiratete dessen Tochter. Sein Schwiegervater besaß Schafherden, und er half ihm, sie zu weiden. Wenn er die Herde ins Gebirge trieb, konnte er alles ein bißchen hinter sich lassen, die Erinnerungen an die Sklaverei. Merkwürdig. In seinem Leben waren Berge immer wieder ganz besondere Orte für ihn. Heilige Orte. Dem Himmel nah. Gott so nah, daß er es manchmal kaum aushalten konnte. Daran gewöhnt man sich

einfach nicht. Herrlichkeit. Das ist wohl das richtige Wort dafür. Gott ist herrlich. Wunderbar. Und eben wirklich HERR. Mächtig. Einnehmend. Unausweichlich.

Ein brennender Dornbusch. Der weckt damals beim Schafeweiden seine Aufmerksamkeit. Steht lichterloh in Flammen. Verbrennt aber nicht. Das muß er sich mal aus der Nähe anschauen. Dann diese Stimme. *Mose! Mose!* Das kann man keinem begreiflich machen, aber er weiß genau, wer ihn da ruft. *Mose, Mose!* Und er sagt nur: *Hier bin ich.* Die Sandalen soll er ausziehen, wenn er näherkommen will. Seine Füße berühren nämlich heiligen Boden. Komisch, der fühlt sich gar nicht anders an als anderer Boden. Hart, uneben, Steinchen bohren sich in seine Fußsohlen. Zugleich fühlt sich der Boden GANZ anders an. Wie soll man das erklären? Heilig eben. Wenn Du weißt: Das hier ist nicht wie sonst. Es ist sonderbar. Wunderbar. Es macht dir Angst. Es macht dich glücklich. Alles auf einmal. Die Stimme, die ihn ruft, gehört Gott. Der Gott, von dem die Alten erzählen. Der EINE Gott, der alles kann, alles gemacht hat und alles erhält! Gott, direkt vor ihm, in einem brennenden Dornbusch. Noch heute läuft dem alten Mann ein Schauer über den Rücken. Damals, da verkriecht er sich geradezu in seinen Hirtenmantel. Steht da, barfuß, gebeugt. Aufgeheizt: vom Feuer des brennenden Busches; von seinen Gefühlen genauso. Gott sagt: *Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen. Ich werde sie retten und in ein Land bringen, in dem Milch und Honig fließen. – Und Du, Mose, wirst die Israeliten aus Ägypten herausführen.* Er braucht erst einmal einen Moment. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen... Seine Phantasie schlägt Purzelbäume. Wie sieht so ein Land aus? Wie kommt man dahin? Honigströme. Ein süßes Versprechen. Und dann kommt ihm zu Bewußtsein: *Du, Mose, wirst die Israeliten aus Ägypten herausführen.* Ja, klar. Wer sonst... Mit Verlaub, aber: Gott hätte sich keinen Unpassenderen aussuchen können als ihn. Jung, unbedarft. Mutig, ja. Aber nicht redegewandt. Als er noch ein junger Mann war, hat er gestottert. Da hat er wirklich drunter gelitten. Vielleicht war das der Grund, warum er das Undenkbare getan hat: Gott zu widersprechen. *Wer bin ich denn, daß ausgerechnet ich Israel aus Ägypten führe?* Hoppla, das sagt man wohl nicht, wenn Gott einen beauftragt?! Wird er jetzt vom Blitz getroffen? Verschlingt ihn gleich die Erde? Nein. Gott sagt nur: *Ich bin ja bei dir.* Gut. Aber wissen das die anderen auch? Die Israeliten, die ihm folgen sollen? Die Ägypter, die sie gehen lassen sollen? *Was soll ich denen denn sagen, wer bei mir ist? Wie heißt du eigentlich?* Kann man Gott das fragen? Naja, die anderen Götter in den Tempeln haben ja schließlich auch Namen. Dann: die lauteste Stille, die er je gehört hat. Das Blut rauscht in seinen Ohren. Schließlich Gottes Antwort. Rätselhaft. Klar. Ist ja Gott. Er hatte eigentlich auch nicht erwartet, daß er jetzt irgendeinen banalen Namen zu hören bekommt. Gott sagt: *Ich werde sein, der ich sein werde. Sag ihnen das.* Ich werde sein, der ich sein werde. Der alte Mann schüttelt den Kopf und lacht leise auf. Er hat sich tatsächlich auf den Weg gemacht. Mit Gott. Mit Gottes Volk. In das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen.

Milch und Honig. Versorgt sein. Frieden genießen. Ruhig schlafen können. Eine Zukunft haben. Aber keine Sorgen. Nach all der Bitterkeit: das süße Leben. Aber auch das süßeste Versprechen trägt nicht immer sicher über alle Stolperfallen hinweg. Der Weg ins gelobte Land war mehr als eine Prüfung. Für viele war er der Untergang. Ein Umweg, der nie endet. Unterwegs, da braucht es Disziplin. Ordnung.

Gott hat solche Ordnungen erlassen. In Stein gemeißelt. Gesetzestafeln mit Regeln für ein gutes Leben. Aber Israel war erschöpft. Einige wollten sogar umkehren. Besser zurück in die Sklaverei als unterwegs ins Nirgendwo. Sie haben nicht verstanden, daß die Gesetze nicht da waren, um Gott zufriedenzustellen. Sie sollten ihnen helfen, gut, menschlich, menschenwürdig zu leben. Sie konnten das nicht verstehen, sie waren zu abgekämpft. Er hat für sie gestritten. Vor Gott, mit Gott. Meist auf einem Berg. Luftige Höhe. Einsam und weit. Die perfekte Szenerie für ein Zwiegespräch mit dem Höchsten. Keiner wußte, was da oben los war. Wie er um Verständnis gebeten hat, beschwichtigte, schwor. Und wenn er dann runterkam, staunten sie: *Du glühst ja geradezu!* Wie sieht man wohl aus, wenn man mit Gott verhandelt! So war es eben. So sollte es sein. Er war auserwählt. Eine Gnade. Und große Verantwortung. Er war ihr nicht immer gewachsen. Einmal, da hat er sich überschätzt. Nur einmal. Aber dafür gründlich. Da hat er sich nicht behaupten können gegen das Murren des Volkes. Da wurden die Zweifel an Gottes Macht zu groß, da hat er sich nicht auf ihn verlassen. *Ich werde sein, der ich sein werde.* Allmächtig. Allwissend. Immer da. Immer gütig. Aber kann man das als Mensch begreifen? Von Kindesbeinen an lernst du: alles vergeht, auf nichts ist Verlaß. Wie kann man da ein Gefühl für Ewigkeit haben? Für Vollkommenheit? Wie kann man jemanden begreifen, der alles ist, was man selbst nicht ist? Er hat damals nicht für seinen Gott gestritten. Und der hat ihn gemäßregelt: *Das gelobte Land wirst du so nicht erreichen.*

Jetzt sieht er zum ersten Mal richtig hin. Ein atemberaubendes Panorama. Vor ihm, da liegt es: das gelobte Land. Zum Greifen nah. Sie haben es geschafft. Nach all dem. Kaum etwas trennt sie noch von der Erfüllung des süßen Versprechens. Milch und Honig. Er wird sie nicht schmecken. Er ist auf diesen Berg gekommen, um zu sterben. Gott hat es ihm gesagt. Damals. Als alle haderten, diese Flucht durch die Wüste sei ein Fehler. Da hätte Mose dagegehalten müssen. Sich zu Gott bekennen. Gott hat es ihm gesagt. *Du glaubst nicht an mich... So bringst du das Volk ins gelobte Land. Aber selbst kommst du nicht hinein.* Er darf es sehen. Nur sehen. Palmen, satte Wiesen. In der Ferne das Meer. Farben leuchten. Und ihm ist, als könne er tausend Wohlgerüche riechen. Als könnte er es schmecken. Milch. Honig. Greifbar nah. Unerreichbar fern. Das gelobte Land. So sieht es also aus.

[Beiträge aus dem Workshop]

Mose sieht auf das gelobte Land. Er hat sich diesen Moment tausendmal ausgemalt: ein Gefühl wie Nach-Hause-Kommen, wie erlöst werden. Noch größer als damals, am Dornbusch. Gelobtes Land, heiliger Boden. *Zieh deine Sandalen aus.* Und nun steht er da und fühlt sich wie immer. Wundert sich, daß nichts passiert. Was er sieht, ja sicher: Das ist unfassbar schön. Sollte er nicht außer sich sein? Vor Freude? Auch aus Wut? Darüber, daß er seinen Fuß nicht in dieses Land setzen wird. Sollte er nicht wütend sein auf Gottes Strenge? Wütend auf die eigene Schwäche, die ihm diese Bestrafung eingebrockt hat? Er horcht tief in sich hinein. Nein. Keine Wut. Er ist ganz ruhig. Es geht ihm gut. Er ist zufrieden. Die Erfüllung des Versprechens, mit dem er vierzig Jahre lang gereist ist, liegt vor ihm. Es sieht nicht so aus, wie er es sich vorgestellt hatte. Aber woher sollte er auch wissen, wie er es sich

vorzustellen habe? Sein Bild vom gelobten Land – das waren seine Sehnsüchte: Was er vermisste. Was er erhoffte. Milch und Honig. Süßes Leben. *Gelobt sei das Land, in dem ich auch einen Gefährten habe, wenn das Leben bitter wird!*

Die Erfüllung des Versprechens, mit dem er vierzig Jahre lang gereist ist, liegt vor ihm. Und er erkennt: Für ihn hat sich dieses Versprechen längst erfüllt. *Ich will mit dir sein. Ich werde sein, der ich sein werde.* Wo er auch hingegangen ist in seinem langen Leben: Gott war da. Ein anspruchsvoller Gefährte. Aber eben wirklich: ein Gefährte. Treu. Ermutigend. Hat ihn immer wieder aufgefangen. Damals in Ägypten, als alles verloren war, da ist ihm Gott erschienen. *Ich sehe euer Elend. Ich rette euch.* Dann auf dem Weg durch die Wüste, wo so viele Sorgen sind wie Sandkörner: Da ist er auch bei seinem Volk geblieben. *Ich werde sein, der ich sein werde.* Was auch sein wird: Gott wird ganz nah bei denen sein, die ihn suchen. Jetzt ist er ganz nah bei ihm. Er schließt die Augen. Er spürt sie. Die Herrlichkeit. Wo Gott mit mir ist, ist heiliger Boden: gelobtes Land.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Dr. Simone Liedtke